



Rede des Ministers für
Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Andreas Pinkwart

anlässlich der Vollversammlung des Initiativkreises Ruhr

am 07.03.2009

(vorgesehene Redezeit: 15 Minuten)

Sehr geehrter Herr Bernotat,
sehr geehrte Mitglieder des Initiativkreises Ruhr,

Anfang des Jahres habe ich eine Karikatur in der Süddeutschen Zeitung gesehen, die mir im Gedächtnis geblieben ist. Da unterhalten sich zwei Geschäftsleute. „Nur noch 363 Tage bis zum Jahr 2010!“ sagt der eine. Der andere antwortet: „Vielleicht sollten wir 2009 doch ein bisschen dynamischer angehen.“ Das finde ich auch, meine Damen und Herren. Und umso mehr freue ich mich über Termine wie den heutigen. **Nicht die Krise beweinen, sondern schauen, wie man gestärkt daraus hervorgehen kann.** Darum geht es Ihnen, darum geht es mir. Das ist ja der Sinn jeder Innovationspolitik: Kreative Kräfte entfesseln, damit einem wirtschaftliche Turbulenzen weniger anhaben können.

Also: Wie geht es weiter mit der Innovationspolitik in NRW vor dem Hintergrund der aktuellen Krise? Kehren wir zurück zum Gießkannenprinzip? Fördern wir alles, wo irgendwie „Neu“ draufsteht, damit im Krisenjahr 2009 jeder etwas abbekommt vom großen Rettungskuchen? Oder ziehen wir das Geld gar zurück aus langfristigen Projekten, zugunsten kurzfristiger, eher symbolischer Aktionen?

Nein, meine Damen und Herren. Wir sollten den Prinzipien treu bleiben, mit denen die Landesregierung angetreten ist. **Konsolidieren und in Zukunft investieren.** Eine Hochschulpolitik betreiben, die genügend Mittel für Forschung und Lehre garantiert. Schwerpunkte setzen bei der Forschungsförderung. Nämlich dort, wo wir qua Kompetenz gute Chancen haben, international in der ersten Liga mitzuspielen. Das ist vor allem in der Werkstofftechnologie der Fall, in der Energie- und

Umweltforschung, in der medizinischen Forschung und in der Biotechnologie.

Dann haben wir die Pflicht, Wissenschaft und Wirtschaft besser zu vernetzen. Weil Innovationen im Sinne Schumpeters, also die erfolgreiche Umsetzung von Ideen in den Markt, anders überhaupt nicht möglich ist. Damit das richtig funktioniert, müssen noch viele bürokratische Hürden und Hemmnisse für Investitionen abgebaut werden. Und, meine Damen und Herren, mein Lieblingsthema: Wir müssen die **knappe Ressource Geld in kluge Köpfe investieren**: Ich will, dass junge Spitzenforscher, die früher so oft ins Ausland geflüchtet sind, Bochum statt Berkeley wählen. Und ich will, dass endlich mehr junge Leute MINT-Fächer studieren, sonst bekommen wir den Fachkräftemangel nicht in den Griff.

Das alles war vor der Krise richtig, es ist jetzt richtig und es wird auch in Zukunft richtig sein. Mit diesem Kurs werden wir vorne sein, wenn es wieder aufwärts geht. Wer schon im Aufschwung keine Orientierung hatte oder sie jetzt in Panik verliert, der hat verloren. **Behaupten werden sich diejenigen Regionen in der nationalen und internationalen Konkurrenz, die sich auf die großen Themen und Herausforderungen der modernen Gesellschaften konzentrieren.**

Heißt zum Beispiel: Es werden die vorne sein, deren Antwort auf die Krise der Autobranche sich nicht in Bürgschaften erschöpft. Sondern die heute in Klimaschutz, in neue intelligente Lösungen des

Ressourcenmanagements, in zukunftsfähige Lösungen für die Energieversorgung und modernste Antriebstechnologien investieren.

Wobei ich mich ja schon darüber wundere, über welche Fragen heute auf der politischen Bühne diskutiert wird und über welche nicht. Hätten Sie noch vor einem halben Jahr gedacht, dass die Enteignung von Bankbeteiligungen und die Staatsbeteiligung an Industrieunternehmen die öffentliche Debatte bestimmen würden? Man muss kein überzeugter Ordoliberaler sein, um solche Tendenzen bedenklich zu finden. **Der Staat ist weder der bessere Banker noch der bessere Autobauer, er ist auch kein edler Ritter, der auf seinem Schimmel herbeigaloppiert und mal eben darbenende Unternehmen aus ihrer Starre erlöst.**

Völlig zu kurz kommt in der allgemeinen Hysterie dagegen die Frage, wie ein Land **wie Deutschland sich seine Energiepolitik in Zukunft vorstellt**. Dabei ist das eine Überlebensfrage, wer sie ignoriert, gefährdet den Industriestandort. Das letzte Energiekonzept, das es in Deutschland gab, stammt aus der Ära von Otto Graf Lambsdorff und Helmut Schmidt. Deshalb habe ich mich vergangene Woche für einen nationalen Energiegipfel ausgesprochen.

Meiner Überzeugung nach brauchen wir schleunigst einen neuen, durchdachten Ansatz, der auf **einen breiten Energiemix setzt und Schluss macht mit der Dominanz der Ideologen**. Zu diesem Mix zählen die erneuerbaren Energien, aber auch die Nutzung der fossilen Rohstoffe und die friedliche Nutzung der sicheren Kerntechnik. Das sind unverzichtbare Brückentechnologien, bis wir in der Lage sind, mit den

erneuerbaren Energieträgern einen größeren und belastbareren Beitrag zur Energieversorgung unseres Landes zu leisten.

Gerade bei uns in NRW laufen so viel versprechende Projekte. **Projekte, die uns dabei helfen können, den Stoffwechsel der modernen Industrienationen langfristig in großem Umfang auf CO₂-arme und Ressourcen schonende Technologien umzustellen.** Erst letzte Woche habe ich eine hoch innovative Prototyp-Anlage von RWE zum Vortrocknen von Braunkohle in Niederaußem eröffnet. Oder denken Sie an Jülich, wo demnächst ein Versuchskraftwerk für Solarenergie in Betrieb geht, da entsteht ein zentraler Forschungsstandort für diese Technologie. Dann natürlich das Energieforschungszentrum in Aachen, das E.ON und die RWTH dort auf die Beine gestellt haben, das ist ja eines der größten Public Private Partnership (PPP)-Projekte zwischen Hochschule und Unternehmen in Deutschland.

Das ist die Richtung, in die wir weiter gehen müssen, da liegt ein enormes Innovationspotenzial! Die beste Lösung, meine Damen und Herren, wäre eine **Bundesenergiestiftung**, in die Herr Bernotat dann zum Beispiel einen Teil seiner Gewinne aus der Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke einbringen könnte. **Mit so einer Stiftung könnten wir ein milliardenschweres Forschungs- und Investitionsprogramm auflegen.** NRW und seine Bürger würden enorm profitieren!

Meine Damen und Herren, ein Land kann auf Dauer nur stark sein in Wissenschaft, Forschung und Innovation, wenn es sich den großen Fragen stellt.

Deshalb hat Nordrhein-Westfalen bereits seit 2005 seine Innovationsförderung um fast 25 Prozent erhöht, auf fast 600 Millionen Euro in diesem Jahr. Der überwiegende Teil dieser Mittel fließt dabei übrigens in Vorhaben, die gemeinsam mit der Wirtschaft konzipiert worden sind.

Wie sieht es speziell in der **Metropole Ruhr** aus, was haben wir dort schon erreicht, was kommt noch? Schon jetzt ist die Metropole Ruhr hervorragend aufgestellt auf dem Gebiet der Werkstoff-Entwicklung und der Logistik – und natürlich im Energiebereich.

Diese Stärken gilt es weiter auszubauen. Das Land investiert hier große Summen. Zum Beispiel unterstützen wir die **Ruhr-Universität Bochum dabei, Eliteuniversität** zu werden. 20 Mio. Euro geben wir der Hochschule, damit sie das in der nächsten Runde des Exzellenzwettbewerbs schafft. Demnächst wird sie sich etwa stärker verzahnen mit den Max-Planck-Instituten in Mülheim und Düsseldorf, geplant ist ein Verbund nach dem so genannten „Göttinger Modell“. Das MPI für Eisenforschung und die Fakultät für Chemie und Biochemie wollen außerdem einen „Elektrochemie-Verbund“ bilden. Sie bündeln also ihre Stärken, was absolut begrüßenswert ist.

Weiteren Schub wird die Ruhr-Universität durch PURE gewinnen, das neue Proteinforschungsinstitut, bei dem man intensiv mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen kooperieren will. Hier sollen **Biomarker für Screenings entwickelt werden, also zur Früherkennung von Krankheiten**. PURE hat sich außerdem das anspruchsvolle Ziel gesetzt, den gesamten Euregio-Raum in Sachen

Proteinforschung zu vernetzen. All diese Aktivitäten bringen die Ruhr-Uni Bochum in eine optimale Position für den nächsten Exzellenzwettbewerb. Das nützt dem Forschungsstandort Ruhr, das nützt NRW: Was die Ruhr-Universität plant, wird uns helfen, uns noch nachhaltiger als eine der **maßgeblichen und besonders innovativen Wissenschaftsregionen im Land zu etablieren.**

Häufig ist auch die Wirtschaft auf unserem Weg zum Innovationsland Nummer 1 mit Millioneninvestitionen dabei. Wie bei **ICAMS**, dem hochmodernen Materialforschungszentrum, das ThyssenKrupp mit anderen Partnern an der Universität Bochum aufbaut. Oder bei der Lebenswissenschaftlichen Innovationsplattform Dortmund, zu der etwa das Max-Planck-Zentrum für Systembiologie und das Zentrum für Angewandte Chemische Genomik gehören. Letztes Jahr hat die Max-Planck-Gesellschaft in Dortmund außerdem das Lead Discovery Center eingeweiht, das Erkenntnisse der Grundlagenforschung aufgreift und daraus neuartige Arzneimittel entwickelt. **All das sind Brutstätten für Innovationen, die uns als Forschungsstandort ganz nach vorne bringen.**

Und weitere hochkarätige Projekte sind schon in der Pipeline. Bei den Wettbewerben, die um die Förderung aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gelaufen sind, hat die Metropole Ruhr die Jurys offenbar überzeugt. Sie haben zum Beispiel das NanoEnergieTechnologieZentrum in Duisburg ausgewählt, das Plasmazentrum Bochum und das Zentrum für Elektrochemie in Bochum. Ich rechne damit, dass diese Einrichtungen in Kürze starten. Auch bei

der Logistik sieht es gut aus, da werden die Kompetenzen ebenfalls ausgebaut. Ich erwarte, dass der Cluster Logistik bei der erneuten Beteiligung am Spitzenclusterwettbewerb des Bundes erfolgreich sein wird. **Das Land wird darüber hinaus das Konzept des Logistikcampus Dortmund, das von Ihnen über Stiftungsprofessuren mitgetragen wird, nachhaltig unterstützen.** Ganz konkret sage ich Ihnen zu, dass mein Ministerium das notwendige Gebäude für den Logistikcampus finanzieren wird.

Auch zum Thema „**Mobilität neu denken**“ erwarte ich starke Impulse aus dem Ruhrgebiet.

In den letzten Jahren sind große Kompetenzen in den Bereichen **Wasserstoff und Brennstoffzellen** aufgebaut worden. Ich denke da zum Beispiel an das Zentrum für Brennstoffzellentechnik in Duisburg und an das Wasserstoff-Kompetenz-Zentrum in Herten. Diese Aktivitäten nimmt man auch international wahr. So ist es kein Zufall, dass im Jahr 2010 der 18. Wasserstoffweltkongress in Essen stattfinden wird. Hier wird sich der Standort Essen als Schaufenster der deutschen Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnik präsentieren.

Beim Thema elektrische Antriebe gehört das Revier ebenfalls zu den Vorreitern: Die **Batterietechnologie**, die für Elektrofahrzeuge nötig ist, hat unter anderem Evonik entwickelt, und zwar im **Science to Business Center Nanotronics in Marl**. Schade, dass die Produktion nun nicht auch in NRW angesiedelt ist. Jedenfalls ist offensichtlich: Für die Energieversorgungsunternehmen in der Region bieten sich mit der Elektro-Mobilität ganz neue Möglichkeiten, Stichwort „Intelligente Netze“.

Meine Damen und Herren,
Politik und Wirtschaft werden es nur gemeinsam schaffen, die Metropole Ruhr, den Standort NRW, in Sachen Innovationen an die Spitze zu führen. Sie, indem Sie nachhaltig investieren. Noch ist die niedrige FuE-Quote vieler Unternehmen ja eine unserer Achillesfersen. **Und wir, indem wir zielgerichtet fördern, aber vor allem die Rahmenbedingungen schaffen, unter denen Innovationen gedeihen.** Der Innovationspakt Ruhr, den Sie anstreben, hat ja das Ziel, die FuE-Ausgaben in den nächsten Jahren deutlich zu steigern. Das ist mit eigenen Anstrengungen verbunden, denen ich großen Respekt entgegenbringe.

Meines Erachtens müssen diese Investitionen in FuE künftig auch steuerlich stärker berücksichtigt werden. Alle sind sich einig. Innovationen sind die Wachstumstreiber, innovative Unternehmen schaffen die zukunftssicheren Arbeitsplätze. **Das muss sich in der Steuerpolitik niederschlagen.** Das hat ja auch Professor Dietmar Harthoff noch einmal betont, der Vorsitzende der Expertenkommission Forschung und Innovation, die ihr Gutachten letzte Woche an Frau Merkel übergeben hat. Andere Länder haben längst gehandelt: Steuerliche Anreize für forschende Unternehmen gibt es inzwischen in fast allen Ländern der OECD. Deutschland beschränkt sich bisher auf staatliche FuE-Förderung: Sprich, auf einen Ansatz mit vergleichsweise hohem bürokratischen Aufwand, der hochselektiv ist. Und der zusammen mit weiteren strukturellen Nachteilen dazu führt, dass in Deutschland die FuE-Förderung beileibe nicht die möglichen Effekte erzielt. Die Botschaft ist einfach: Wir müssen dringend nachziehen, um die Attraktivität und Innovationskraft des Standorts zu erhalten. Deshalb muss die

Beschränkung von Verlustvorträgen beim Mantelkauf wieder zurückgenommen werden, deshalb brauchen wir auch endlich bessere Rahmenbedingungen für Wagniskapital.

Vor ein paar Tagen, meine Damen und Herren, habe ich zum Thema Innovationskraft übrigens ein interessantes Interview mit Joachim Milberg gelesen, dem Aufsichtsratschef von BMW, der auch die nationale Akademie der Technikwissenschaften leitet. Er spricht da von der Kette, auf die man immer wieder hinweisen müsse: **Wohlstand braucht Beschäftigung, Beschäftigung braucht Innovation und Innovation braucht Bildung**. Da hat er recht, denke ich, und deshalb setzt die Innovationspolitik in NRW nicht erst bei der FuE-Förderung, sondern schon in den Schulen an.

Es reicht nämlich nicht, sie jetzt mit den Mitteln aus dem Konjunkturpaket in frischer Farbe anzustreichen. Da müssen auch genug Lehrer sein, gute Lehrer, gerade Lehrer für Technik, damit es uns schon ganz früh gelingt, bei **Kindern Begeisterung für die innovationsträchtigen MINT-Fächer** zu wecken. Ab dem Schuljahr 2009/2010 wird es insgesamt 14 500 Lehrerstellen mehr im Schulsystem NRW geben als zum Zeitpunkt des Regierungswechsels geplant war – das ist ein ganz konkreter Fortschritt. Und ich sehe meine Aufgabe auch darin, dass dabei der Mathematik- und Physikunterricht nicht zu kurz kommt!

Um den Nachwuchs für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern, haben wir ja auch unsere Offensive „Zukunft durch Innovation“ ins Leben gerufen: **NRW-weit wollen wir insgesamt 25 Zdi-Zentren**

schaffen, in denen Kinder und Jugendliche experimentieren dürfen. Im Ruhrgebiet gibt es schon drei davon, in Gladbeck, in Unna und in Bochum. Vier Millionen Euro werden wir jetzt allein investieren, um zehn Schülerlabore neu zu errichten. Sinnvoller und nachhaltiger könnten wir unser Geld kaum ausgeben.

An den Unis und FHs merken wir schon, dass der Wind sich langsam dreht: 71 300 junge Leute haben im Wintersemester ein Studium an einer unserer Hochschulen begonnen. Schon allein das ist Rekord. Was mich aber besonders freut: Die Zahl der Erstsemester in den Fächern Maschinenbau/Verfahrenstechnik ist enorm gestiegen, um mehr als 20 Prozent. Da tut sich offenbar was in den Köpfen der Studenten, die sehen, dass sie mit einem Ingenieurstudium gut gerüstet sind für ein erfolgreiches Berufsleben. Deshalb legen wir auf die **MINT-Fächer auch einen großen Schwerpunkt beim Ausbau und der Neugründung unserer Fachhochschulen**. 10.000 neue Plätze werden da entstehen. Vor allem in dualen Studiengängen, in enger Kooperation zwischen Hochschulen und Unternehmen. Dafür stellt das Land insgesamt zusätzliche Mittel in Höhe von rund 1,3 Milliarden Euro bereit.

Aber gleichgültig, ob an der FH oder der Universität: Wenn wir es ernst meinen mit einer zukunftsgerichteten Innovationspolitik, dann müssen wir meines Erachtens die besonders Begabten noch besser beim Studium unterstützen. Sie wissen, wie sehr ich mich für ein **nationales Stipendienprogramm** für die talentiertesten Studenten einsetze, unabhängig vom Einkommen der Eltern. Die Zeit ist jetzt reif für eine Entscheidung, die Konzepte liegen längst auf dem Tisch. Es kann nicht

sein, dass wir bei den Stipendien so weit abgeschlagen hinter anderen Ländern zurückbleiben, das gefährdet unsere Wettbewerbsfähigkeit! Ich kann an meine Kollegen in den Ländern und im Bund, aber auch an Sie in der Wirtschaft, also nur appellieren, sich in diesem Punkt endlich der Verantwortung für die bildungspolitische Zukunft unseres Landes zu stellen. **Im Grunde geht es hier um die Kernfrage, ob uns die Bildung in unserem Land wirklich etwas wert ist. Oder ob wir weiter auf der Ebene der Sonntagsreden verharren wollen.** Wie auch immer die Diskussion auf Bundesebene ausgeht – hier in NRW werden wir mit den Begabtenstipendien jedenfalls im Wintersemester starten. Als Unternehmer, die Innovationen vorantreiben wollen, sind Sie ganz herzlich eingeladen, nein, Sie sind sogar gefordert, sich finanziell zu beteiligen!

Denn in zwanzig Jahren, meine Damen und Herren, werden doppelt so viele Arbeitnehmer den Arbeitsmarkt verlassen wie neue hinzukommen. Insofern müssen wir dafür sorgen, dass da möglichst viele gut ausgebildete Nachwuchskräfte dabei sind. Und dafür, dass gerade Technik und Innovation nicht wie heute von vielen als Teil des Problems gesehen werden. Sondern als Disziplinen, die Lösungen schaffen für die Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Das ist die beste Versicherung gegen künftige Krisen – in der Metropole Ruhr wie überall auf der Welt. **Ich rate kurzum also dazu, die derzeitige Realität anzunehmen, wie sie ist, Krisen schönzureden hat keinen Sinn. Aber wir sollten die Nerven zu behalten und innovationspolitisch auf Kurs bleiben.**

„Ich hasse die Realität, aber sie ist nun mal der einzige Ort, an dem man ein gutes Steak bekommt“, so hat es ein weiser Amerikaner mal formuliert, der Komiker Woody Allen. So viel zum Abschluss noch als Beitrag zur Krisendebatte, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!